

Planüberbietung — im Mittelpunkt des Wettbewerbs

Soll für vier Jahre bewältigt

Die Bergarbeiter der Produktionsvereinigung „Karagandugol“ rapportierten am 20. Oktober über die vorfristige Erfüllung des Plans der Kohlegewinnung für vier Jahre des Planjahrfünfts. Es wurden aus dem Erdinneren über 165 Millionen Tonnen Kohle gewonnen, was bedeutend mehr ist als in den vergangenen Jahren.

Diesen Erfolg erzielten die Kumpel im Arbeitswettbewerb mit dem Kollektiv der Produktionsvereinigung „Juchkasbasugol“, mit welcher sie eine große Betriebsfreundschaft verbindet. Im Kohlenbecken wächst die Arbeitsproduktivität im überfüllenden Tempo an. Man hat bereits das für Abschluss des Planjahrfünfts geplante Niveau erreicht. Die Arbeiter der unterirdischen Gruppe gewinnen jetzt um ein Drit-



Das vierte Bestimmungsjahr

tel. So heißt die Bewegung für die Gewinnung von 1 000—2 000 Tonnen Kohle je Streb täglich. Rekordler der Kohlegewinnung sind die Abteilungen, die die Bergbaugewerkschaft „Wawet, Browko, Wladimir, Ikonksschur, Olag Ruf, Toluatai, Ustenow, Oleg Ischneln, Alexej Kan leiten. Die neue Technik sachkundig anwendend, sind sie mit den sozialistischen Verpflichtungen vorfristig fertig geworden. Jede von ihnen gewann über 500 000 Tonnen Brennstoff je Streb. Bis Jahreschluss werden die Bergarbeiter des Beckens noch über 5 Millionen Tonnen Kohle gewinnen.

Auf dem erstmals öden Gelände des Chemischen S.-M.-Kirov Kombinars sind riesengroße Gebäude der Hallen des Schwefelsäurekomplexes emporgewachsen. Auf dem wichtigsten Objekt der Chemie hat sich der Wettbewerb unter der Devise „dem bestimmten Planjahr — ein überfüllendes Tempo“ entfaltet. Der neue Komplex soll in diesem Jahr in Betrieb genommen werden. Die Bauarbeiter setzen alle Kräfte ein, um die vorgesehenen Pläne erfolgreich zu erfüllen.

UNSER BILD: Alexander Moltschanow leitet eine Montagnebrigade der Verwaltung „Montagekassamachonow“. Sein Kollektiv, das mit der Umbindung der Ullistatoren in der Offehalle beschäftigt ist, ist im sozialistischen Wettbewerb voran.

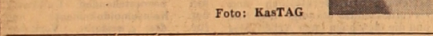


Foto: KASTAG

Zielsicher und wirksam

Jeden Tag des Planjahrfünfts — Stoßarbeit! So lautet die Devise der wetteifernden Werktätigen des Gebiets Taldy-Kurgan.

Die Werktätigen des Siebensterngebiets leisten einen gewichtigen Beitrag zum allgemeinen Erfolg unserer Republik in der Erfüllung der Aufgaben des vierten, bestimmenden Planjahres und des neunten Fünfjahresplans. Viele Industrie- und landwirtschaftliche Betriebe, Abteilungen, Brigaden und einzelne Betriebsarbeiter haben bereits ihre Planaufgaben für das Jahr 1974 und für das 9. Planjahrfünft erfüllt. Der Plan in der Realisierung der Industrieerzeugung des laufenden Jahres wurde in zehn Monaten zu 102 Prozent erfüllt. Bedeutend besser als im Vorjahr arbeiteten die Bauarbeiter. Sie erschlossen über 16 Millionen Investitionen. Hohe Leistungen im Wettbewerb für die Erfüllung der Planaufgaben.

Schrittweiser des Planjahrfünfts sind die Kollektive der Filiale der Schulfirma „Dshetsyru“, der Filiale der Dershinski-Trifoliganima, des Reparaturwerks in Uschtoy, der meckanischen Wänderwerkstatt des Truists „Taldy-Kurganestroi“, der

fabrik der Bauverwaltungen, des Reparaturwerks, des Taldy-Kurgan-Experimentalarbeits. Die Reparaturarbeiter haben in diesem Jahr 2 350 Kraftwagenmotoren überholt und ihre Aufgaben für vier Jahre überboten.

Eine ernste Prüfung und Tagesaufgabe für die Landwirte ist die erfolgreiche Winterhaltung des Viehs. Darauf lenken jetzt die Parteioptionen der Kolchose und Sowchose ihr Hauptaugenmerk. Sie nutzen alle bewährten und effektiven Formen der organisatorischen und politischen Massenarbeit. Im Krupskaja-Kolchos, dem größten Röhrenproduzenten der Gebiets, gibt zur Zeit 24 000 Schafe. Eine solche Herde mit Futter für den Winter zu versorgen war in diesem Jahr keine leichte Aufgabe. Sie wurde aber erfolgreich gelöst. In die Viehzucht sind 40 erfahrene Kommunisten geschickt worden, die an der Spitze des Wettbewerbs stehen. Für die rationelle Fütterung und hohe Produktivität der Tiere sorgen.

Im sozialistischen Wettbewerb der für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben der Produktion im Jahr 1974 wurden die Wirtschaften „40 Jahre Oktober“, „Enbeschi“, der Krupskaja-Kolchos und der Penfilow-Reyon als Sieger anerkannt.

John SCHLOSS

Ankunft des Genossen L. I. Breshnew in Wladiwostok

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, der Generaldirektor der TASS L. M. Samjatn und das Mitglied des Kollegiums des Außenministeriums der UdSSR G. M. Kornienko eingeflogen. Im Flughafen Wladiwostok, wurde der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew von dem Ersten Sekretär des Regionalkomitees der KPdSU Primorje

W. P. Lomakin, dem Vorsitzenden des Regionalluzenkomitees Primorje I. I. Stodin, dem Kommandierenden des Fernöstlichen Militärbezirks, Armeegeneral W. I. Petrow, dem Kommandierenden der Rotbanneronen tragenden Pazifikflotte Wladiwostok W. P. Maslow, den Büromitgliedern des Regionalkomitees der KPdSU Primorje begrüßt.

Warm und herzlich begrüßten die Vertreter der Werktätigen der Stadt den Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew. Vom Flughafen begab sich Genosse L. I. Breshnew mit dem Zug nach der Residenz bei Wladiwostok. (TASS)

Verhandlungen UdSSR—Sambia fortgesetzt

MOSKAU. (TASS). Die Verhandlungen des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, und

des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, K. T. Masurov, mit dem Präsidenten von Sambia, Kenneth

Kaunda, wurden am 22. November fortgesetzt. Während der Gespräche wurde allseitig die weitere Entwicklung und Festigung der Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Sambia erörtert. Auch der freundschaftlichen Austausch über eine Reihe wichtiger beiderseitig interessierender internationaler Probleme wurde fortgesetzt, wird mitgeteilt.

Zum 50. Jahrestag der Tadschikischen SSR

Erneuerte Region

M. CHOCHLOW, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Tadschikischen SSR

Land geernteten feinfaserigen Baumwolle sind im Gebiet und in der Entwicklung der nationalen Staatlichkeit zum Aufblühen der Wirtschaft und Kultur der Völker Mittelasiens führen wird, zur Festigung des Bruderverbandes der Sowjetvölker, zur Herausbildung neuer Formen der Beziehungen zwischen den Nationen, zur moralisch-politischen Einheits und unerschütterlichen Freundschaft der Sowjetvölker, und dazu, was fast nach einem halben Jahrhundert der XXIV. Parteitag der KPdSU feierlich verkündete — zur Neubildung und Behauptung einer neuen historischen Menschengemeinschaft in unserem Land, deren Name „Sowjetvolk“ ist.

gegenwärtig Zehntausende Personen mit Hoch- und Fachmittelschulbildung, erfolgreich wird der Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht verwirklicht.

Die gleiche unter Gleichem, in der einheitlichen Familie der sowjetischen Schwesterrepubliken bezieht die Tadschikische SSR ihr 50. Jubiläum mit vortrefflichen Erfolgen im Wirtschaftsbau und Kulturbau. Gemäß den Direktiven des XXIV. Parteitages der KPdSU wird der Südtadschikische territoriale Produktionskomplex gegründet, der einen neuen großen Schritt in der Entwicklung der Produktivkräfte der Republik sichert. Das tadschikische Aluminiumwerk befindet sich im Bau. Mit der Inbetriebnahme des Elek-

tro-Chemiekombinata in Jawan wird Tadschikistan einen der ersten Plätze im Land in der Produktion äußerst wichtiger chemischer Erzeugnisse einnehmen. „Viel bescheidenen Errungenschaften“, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew in seinem Bericht während der Feststellung anlässlich des 50. Gründungstages der UdSSR, in der kapitalistischen Welt werden dort als „Wunder“ bezeichnet. Doch darin, was sich in Sowjetmitleasien vollzogen hat, sehen wir Kommunisten nichts Übernatürliches. Das ist sozusagen ein natürliches Wunder, natürlich für die Sowjetmacht, für seine freundschaftlichen und brüderlichen Beziehungen zwischen den Völkern, die sich in unserem Land behauptet haben.“

Die gewachsene Energieausstattung förderte eine rapide Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft dieser beiden Republiken. In dem Umfang der Bruttoproduktion der Industrie auf das 500fache vergrößert. Tadschikistan, das früher die einfachsten Hausatagungsanlagen von außenher einfuhr, exportiert gegenwärtig seine Erzeugnisse in 40 Länder.

Alle unsere Errungenschaften verdanken unser Volk und unser erneuertes Land der großen Leninischen Partei der Kommunisten, ihrer weiten Nationalitätenpolitik, der brüderlichen Freundschaft der Völker der UdSSR, aus der jedes Sowjetvolk Kräfte für neue Taten schöpft. (TASS)

Auch die tadschikischen Dörfer sind nicht wiederzuerkennen. 26 000 Kilometer Bewässerungskanal, ein Zehntausende Kilometer langes Sammel- und Entwässerungsnetz, künstliche Flüsse und Pumpstationen, die ganze Moore der Gebirgsplataus heben, sind in die erneuerte Karte unserer Republik eingeleitet. Im letzten Jahrzehnt hat sich die Bruttoproduktion der Volkswirtschaft fast auf das Zweifache vergrößert.

In den verflochtenen 50 Jahren wurde die sozialistische Kulturrevolution verwirklicht. Im Volkshildegewesen und im Gesundheitschutz, in Industriebetrieben, in Kolchose und Sowchose wirken

Zwischen zwei reichenden Flüssen — den Wachschi und dem Plamir — zieht sich ein Tal. Jahrhundertlang waren hier unterdrückliche Schicksal und Salzbliden. An die Ufer dieser Flüsse, ihre Eisenbahnhänge aus der Russischen Föderation, aus der Ukraine, Usbekistan und Kasachstan Menschen, Technik und Ausrüstungen. Das Beschäftigt ward den Menschen wiedergegeben. Gegenwärtig liefert es 40 Prozent der im gan-

Behebung der Mängel und zur größtmöglichen Verstärkung der Parteikontrolle der Arbeit des Apparats zu treffen. Es soll danach streben, daß die Parteikontrolle einen konkreten und systematischen Charakter habe, massenhaft aufzubauen, größere Ansprüche an die Organisation und Erziehung der Menschen verbunden sei.

Die Parteikontrolle muß die Mitarbeiter des Apparats zu unbedingten Realisierern der Partei- und Regierungsbeschlüsse über die Entwicklung und Vervollkommnung der Nachrichtenmittel, über die ständige Verbesserung der Betreuung der Volkswirtschaft und der Bevölkerung des Landes mobilisieren. Sie hat die Mitarbeiter im Geist der bewußten Disziplin, des unversöhnlichen Verhaltens zu Erscheinungen resortmäßigen Herangehens an die Arbeit zu erziehen und die persönliche Verantwortung jedes Mitarbeiters für die ihm auftragene Sache zu heben. Sie soll zu diesem Zweck die Möglichkeiten der Gewerkschafts- und Kommunistenorganisationen, die Kraft und den Einfluß des Kollektivs weitgehend nutzen.

Das ZK der KPdSU beauftragte das Parteikomitee und die Grundparteiorganisationen, das Niveau der Parteiverfassungen, der Sitzungen des Parteikomitees zu erhöhen, die Kritik und Selbstkritik als bewährte Methode für die Aufdeckung und Behebung der Mängel zu entwickeln, die Vorbereitung der Besprechungen, die Beschlüsse und die Kontrolle ihrer Erfüllung zu verbessern und die Kommunisten über den Lauf ihrer Realisierung systematisch zu informieren.

Das ZK der KPdSU forderte vom Kollegium des Ministeriums, die Arbeit in der Auswahl, Verteilung und Erziehung der Kader zu verbessern; größere Ansprüche an die leitenden Mitarbeiter in der Organisation der Erfüllung der Partei- und Regierungsbeschlüsse, über die Erfüllung der angenommenen Beschlüsse entgegenzunehmen. Die Hauptaufmerksamkeit ist auf die Beschleunigung des technischen Fortschritts auf dem Gebiet der elektrischen und Postverbindung, auf die Schaffung eines einheitlichen automatisierten Nachrichtennetzes des Landes zu konzentrieren, größere Forderungen an die Leiter der Hauptverwaltungen, der Forschungs- und Projektionsinstitute in der Lösung dieser Fragen zu stellen. Die weitere Entwicklung des Fernseh- und Rundfunkwesens, die Hebung der Qualität und Beständigkeit ihrer Arbeit ist zu sichern. Die Auslastung der Kapazitäten der Kabel- und Richtfunkleitungen, der automatischen Fernschreiber ist zu erhöhen. Es sollen Maßnahmen zur Rekonstruktion und zum Ausbau der Werke des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen, der Fernstudien- und Bevölkerung für jeden Betrieb des Nachrichtenendienstes kennzeichnend werden.

Das ZK der KPdSU empfahl den ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Regionen- und Gebietsparteiorganisationen, Fragen der weiteren Vervollkommnung der Tätigkeit der örtlichen Organe des Nachrichtenendienstes zu behandeln. Es sollen Maßnahmen zur Erziehung einer bewußten Einstellung zur Arbeit bei allen Mitarbeitern zu treffen und zu erreichen, daß Exaktheit und operative Arbeit in der Bekämpfung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft und Bevölkerung für jeden Betrieb des Nachrichtenendienstes kennzeichnend werden.

Im Zentralkomitee der KPdSU

Über die Verwirklichung der Kontrolle der Arbeit des Apparats zur Erfüllung der Direktiven der Partei und Regierung durch das Parteikomitee des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR.

Das Zentralkomitee der KPdSU behandelte die Frage über die Verwirklichung der Kontrolle der Arbeit des Apparats zur Erfüllung der Direktiven der Partei und Regierung durch das Parteikomitee des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR. Im angenommenen Beschluß wird betont, daß die Vervollkommnung der Betreuung der Volkswirtschaft und der Werktätigen mit Nachrichtenmitteln, die weitere Entwicklung des Fernseh- und Rundfunkwesens in der Erfüllung der vom XXIV. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben einen wichtigen Platz einnehmen.

Das Parteikomitee des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR leistet eine bestimmte Arbeit zur Mobilisierung der Mitarbeiter des Apparats, zur Hebung ihrer Verantwortung für die Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans. Die Kontrolle über die Arbeit des Apparats vertritt die Parteikontrolle, die Rechenschaftslegungen und Mitteilungen der Kommunisten über die Erfüllung ihrer Dienstpflichten der Parteiführung entgegen. Zur Vorbereitung der Fragen über die Tätigkeit der Mitarbeiter des Ministeriums und über die Kontrolle

Exaktheit und der operative Charakter der Arbeit abhängen. Im Ministerium fehlt das notwendige System der Kontrolle über die Erfüllung der gefassten Beschlüsse. Viele leitende Mitarbeiter des Ministeriums weilen selten an Ort und Stelle, erweisen den Republikanischen und produktions-technischen Gebietsverwaltungen der Nachrichtenwirtschaft nicht immer die nötige Hilfe.

Das Parteikomitee schenkt den Fragen der Entwicklung der schöpferischen Initiative und Sachlichkeit der Mitarbeiter des Apparats zu wenig Aufmerksamkeit, konzentriert sich auf die Kontrolle der Erfüllung der Staatspläne und -aufgaben, in der Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion, besonders in den Betrieben des Postwesens.

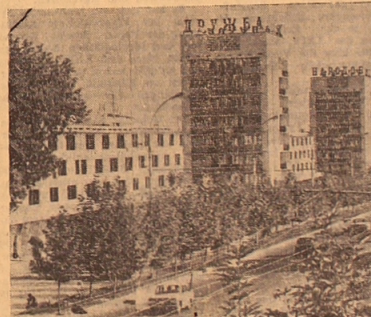
In Sitzungen des Parteikomitees und in Parteiverfassungen wird die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die erzielten Erfolge konzentriert, die Kritik hat keinen konkreten Charakter und ist oftmals nur auf die untergeordneten Organisationen gerichtet. Insbesondere über viele leitende Mitarbeiter Toleranz zu den Mängeln. Es kommt vor, daß einzelne wichtige Bauvorhaben des Nachrichtenwesens die Pläne der Bau- und Montagearbeiten nicht erfüllen, Zer-

stärkung der Arbeit, Material- und Finanzressourcen auf zahlreiche Baubjekte zu lassen. Wachsen der allgemeinen Planerfüllung der Branche erfüllen viele produktions-technische Gebietsverwaltungen die Nachfristigkeiten ihrer Gewinn- und Einkommenspläne nicht. Die materielle-technische Basis der Industrie des Ministeriums wird ungenügend gestärkt.

In Schlüsselfällen hervorgehen, daß der Apparat des Ministeriums nicht hinreichend auf die Verbesserung der Qualität der Befriedigung des postgenossigen Bedarfs der Volkswirtschaft und der Bevölkerung an Nachrichtenmitteln einwirkt. In den Betrieben des Post- und Fernschreibwesens werden Fälle nicht rechtzeitiger Zustellung der Telegrame, Briefe, Zeitungen, Zeitschriften und Geldüberweisungen zugelassen, was herabsetzende Klagen der Bevölkerung hervorruft.

Das Parteikomitee schenkt der Hebung der Rolle und Verantwortung der Parteikontrolle in den Verwaltungen und Abteilungen für die Einhaltung der Partei- und Staatsdisziplin aller Mitarbeiter nicht die gebührende Aufmerksamkeit.

Das ZK der KPdSU verpflichtete das Parteikomitee des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR, Maßnahmen zur



Hauptstadt Tadschikistan — Duschanbe. W.-I.-Lenin-Strasse

Foto: TASS

Friedrich BOLGER

Aus Kaissyn Kulijew

Ich sagt euch nicht, das Leben wäre leicht. Doch immer liebte, rühmte ich das Lebens. Ich sagte: Ist's auch nicht leicht vielleicht, es ist uns doch als höchstes Glück gegeben.

Auch Nöte gibt's im Leben allerhand. Daß Gram und Kummer oft uns schwer bedrücken, das wußte ich als Kind schon: Damals stand die Mutter ständig mit gekrümmtem Rücken.

Und wer von uns im Leben nichts vermüßt, wer niemals überlebte bittere Zeiten, wie wüßt er dann, wie süß der Honig ist, welch Glück ein innig Wort uns kann bereiten.

Ich schmiegt mit unrasiertem Kinn mich an des Baumes trockne Rinde. Vielleicht daß ich für Herz und Sinn wie diese Rinde Ruhe finde.

Ich drücke meinen Stoppelbart voll Zärtlichkeit an die Platane. Hoch oben drosselt ihre Fahrt die letzte Wolkenkarawane.

An die Platane schmiegt ich mich, umfasse sie mit beiden Händen. Vielleicht find endlich Ruhe ich — dem Firnschnee gleich auf Hochgeländen.

Scheu dich vor Ruhm, nicht vor Ruhmlosigkeit. Der Ruhm verändert deines Sternes Schein. O, launisch ist des Ruhmes Weg und weit. Doch keine Höhe ist so hell und rein.

Wer schwingt sich auf zu den ersehnten Höhen, wird seine alten Freunde übersehen und so nicht leben, wie es anders tun, wird anders essen, trinken, anders ruhn. Das Leben prüft mit Zuckerbrot und Knute,

Ich sagt euch nicht, das Leben wäre schlicht. Ich sagte euch: Wer lebt, muß es genießen. Auch wenn vor Schmerz das Herz zuweilen bricht und wenn vor Gram in Tränen wir zerfließen.

Als hungrig saßen wir am kalten Herd, als Not und Elend uns den Weg erschwerten, war trotzdem mir das Leben lieb und wert, wie's immer mich erfahrene Leute lehrten.

Ich sagt euch nicht, das Leben wäre gut. Doch nicht die Wolken, die am Himmel schweben, die Felsen nicht und nicht der Bäche Flut sind schuld daran, wenn manchmal schwer wir leben.

Seh die Platane ich am Fenster stehn, die viele böse Stürme muß ertragen, sag ich auch jetzt: Und dennoch ist es schön! Ich rühm das Leben wie in fernen Tagen.

Der ferne Lärm des Bachs im Wald, der Duft von Harz und Gänsekresse trifft dann auch meine Wangen bald, die an den starken Baum ich presse.

Mein teures Land, du hast zum Flug die Schwingen immer mir gegeben. O Erde mein, du gabst genug mir Leid und Freuden auch im Leben.

Du gabst mir Obdach, gabst mir Brot, der Sterne Glanz, das Licht der Sonne, der frühen Sünden süße Wonne Und später Reue bitter Not.

Du gabst mir Schatten, gabst mir Licht, der Muse Gunst und schönste Träume, das Glück, wenn's mir an Mut gebracht, zu schmiegen mich an starke Bäume.

und Zuckerbrot kommt jedermann zugute. Laß sein, mein Sohn, streb nicht zu jenen Höhen. Mir bangt's um dich du bist noch klein und schwach. Ich würde selbst auf schwachen Beinen stehen, käm einst der Ruhm auch unter unser Dach.

Nicht Unbekanntheit schrecke dich, mein Kind, dem Ruhm, besonders falschem Ruhm, entgehe. Ob hell und rein auch seine Höhen sind, Man kann nicht lange leben auf der Höhe.

„Gewiß! Geschlagen ist das Hitlerpack. Ich werde jetzt zu Hause fleißig schaffen...“ Dabei zog er ein Brot aus seinem Sack. Er schnitts im Morgenschein in gleiche Teile, gab jedem Knirps, auch mir davon ein Stück. „Nehmt, eßt euch satt, ich muß noch weiter eilen zu meinem Weib und Kind, zu meinem Glück.“ Mit unserer Freude konnte sich keine messen. Wir ließen unsere Tränen freien Lauf. Wir hatten uns vier Jahr nicht satt gegessen. Oft wachten wir des Nachts vor Hunger auf. Das Schicksal hat mich hin und her geschmissen, die Zeit hat mit mir das Haupt mit Schnee bedeckt. Doch hat bis heute mir kein Leckerbissen so gut wie das Soldatenbrot geschmeckt.

Nikolaus REICHERT

Soldatenbrot

Der pralle Rucksack drückte ihm den Rücken, doch schritt er rüstig durch die Morgenfrüh. Voll Ehrerbietung eine Ahre pflückend, dankte er still der Erde für die Müh. „Was hast im Sack du?“ fragte ihn ein Knabe im Dorf, das eben aus dem Schlaf erwacht. Der Krieger sagte herzensfroh: „Ich habe den Frieden und Soldatenbrot gebracht.“ „Deswegen trägst du wohl auch keine Waffen?“

Victor KLEIN

Ein Mann tut sein Herz auf Auszug aus dem Roman „Bauernsöhne“

WASILLI Bobrow hatte nie im Leben geredet. Sein Vater, ein Petersburger Industriearbeiter, hatte streng darauf gesehen, daß seine Kinder diesem Übel nicht verfielen. Einmal hatte sich der zwölfjährige Wasja von einem seiner älteren Spielkameraden verleiten lassen, Kippen, ein Glas gesammelt, den Tabak herausgerumelt und eine lange Zigarette gedreht. Nach dem er die ersten Züge genommen, verschluckte er sich, ein fürchterlicher Hustenanfall drohte ihn zu ersticken und ein über, nie zuvor gekannter Brechreiz wendete ihm den Magen um. Mit Klei schiederte er den Glühstengel zur Seite. Lehnte sich über das Brückengelände der Molkerei und... übergab sich. Der Vater sagte zu Hause nur ein Wort: „Dir ist recht, geschehen! Warum willst du dir das Leben verkürzen und verbittern?“ — Nach diesem Vorfall gelästete es ihn nie wieder danach. Er verstand auch nicht, wie Männer, denkende Männer dieser Leidenschaft verfallen konnten. Hanwillen Sämann rauchte mit Geschmack und Wohlgefallen. Er spuckte den grünen Speichel durch die schwarzen Zähne und sah den Rauchringen nach. „Siehste, Wassile, Amerika war doch immer das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt. Da dachst ich eben, es könnt auch mal in mein Gärten regnen. Ich war ja net allein. Die Auswanderungskrautheit hatte schon im vorigen Jahrhundert um sich gegriffen. Manche hatten Angst vor der Slusche, dem Soldatendienst, andere litten unter Landmangel und die dritten fürchteten die häufigen Mißernten, die unseren Landstrich immer wieder heimsuchen. Und sie ergriffen den Wanderstab. Net aus Wadendust, wie manche Bücherschreiber sagen. Das ist doch alles Jux mit Bauerntum! Wer würd seine Heimat freiwillig verlassen? Welcher Bauer wird die Scholle verlassen, die seine Väter urbar gemacht haben und auf der er selbst die ersten Schritte getan hat? Auswanderer! Daß ich mir kein Loch in den Bauch lasche...“

Wasill hatte nie darüber nachgedacht, warum manche Bauern, darunter auch Russen und Ukrainer, nach Übersee und noch sonstwohin auswanderten. Gewiß, er verstand, daß es nicht die Wandervogel lust war. Diese Erbschneidung mochte sozial begründet sein. Und nun hatte ihm die einfache, ungeladene Bauersmann ein Licht aufgesteckt. Hanwillen setzte seinen Bericht fort: „Damals ist bei uns ein Liedlein gestungen worden, in dem das gelobte Land verspottet wurde. Wer das Liedchen gemacht hat, weiß ich net, vielleicht der Trudel-Hannes, der kann doch alles auf der Welt... Was in dem Liedchen stand, war die reine Wahrheit.“ „Was stund dann drin?“ wollte Wassill wissen. Er bemühte sich absichtlich, die Ausdruckweise seiner neuen Landsleute nachzuahmen.

(Siehe auch Nr. 227)



Wintermorgen im Norden Kasachstans
Holzschnitt: W. Mansja

Oiga RISCHAWY

DAS LIED DER FICHTEN

Wo die grandiosen Bergkulissen schmücken sich mit einer Fichtenkette und die Felsen grünbemoost noch träumen, das ist hier die schöne traute Stätte, wo das Zauberlied der Fichten klingt, weil das Herz hier der Karpaten singt.

Sonnenstrahlen überfluten tags die Bäume, buschig greifen manche Birkenhände in die Wunderharfe und es schweben ihre warmen Töne ohne Ende nimmermüd in alle Herzen ein, lustig klingt Musik im Seelenschrein.

Wenn des Nachts die Fichten ihre Lieder reimen, sind es Lieder losgelöst aus Himmelsnähe und sie kommen mit den Sternen in die Höhe, nehmen uns in ihren düftigen Arm, prägen unsre Träume sacht und warm. Und wir hören Gräser leise sprechen, sehen Fichtenzweige, wie in Wellen, lauschen ferne, bunten Blumenschellen Wie schau'n den Mond sich in den Wellen brechen und wir selbst von bester Quelle trinken, weil wir in dem Fichtenlied versinken.

War es die Hitze des Feuerherds oder das alte Lied mit seinen ständigen Worten und seiner spottenden Melodie, aber die Frau war hochrot geworden, als ob ihr die „Ros“ über das Gesicht geflammt sei. Sie sang unbrünstig, als wolle sie ihre ganze Abneigung gegen die Auswanderung in das Lied hineinlegen. Sie war in dem Gesang aufgegangen und mochte weder an Feuerherd noch an die lustig brutelnde Pfanne denken, die einen Geruch verbreitete, der auch die Nachbarhöfe überströmte. Hanwillen sang stobweise mit. Kam eine Stelle, die ihn besonders ansprach, die ihm aus dem Herzen gesprochen war, dann brüllte er in das Lied hinein, damit Sinn und Bedeutung des Wortlauts besonders unterstreichend. Jetzt aber erhob er sich, richtete den Blick in die Ferne, dorthin, wo der Steppenbogen schon im Nachtdunst lag, und sang mit lauter, kräftiger Stimme, seine Frau über-tonend: „Kartoffeln sein dort auch zu kriegen, muß man alle Kilowies wiegen: auf den Kilo geh'n dre... Bild' auch ein, was Lumperei!“ Er lachte bitter und setzte sich neben Wassill auf die Bank. Kathrin sang weiter: „Trauben wachsen hinter Zäun'n, Hützel an den hohen Bäum. Ähl, Feigen, die sind rot — hilf uns Gott aus aller Not!“ Die schöne Frau war bei den letzten Worten

bleich geworden. Ihre Lippen zitterten und ihr hoher Busen wogte. Hanwillen sprang auf und sagte: „Grads war's, auf den Dippel. Nur Not und Armut...“

„Ich will Kindskinder gewarnt haben“, sagte Kathrin. „Wer fortziehen will, soll erst mal zu mir kommen — ich will ihm ein Verzeichnis vorschlagen...“ „Hastes gehört, Wassile, die Kathrin hat's Amerika fahren satt... Ich für mein Teil auch. Wie's im Lied heißt, so war's. Die Schiffahrtsgesellschaft, Norddeutscher Lloyd hat sie sich gelockt, hat uns gesehen, wo der Has' im Pfeffer liegt: viele von uns müsten ihr Überfahrtsgehalt abarbeiten. Verstanden? Kannte dir das vorstellen, Wassile? Was uns in dem „Wolgaboten“ und in all den Werbeschriften versprochen worden war, das war glatt gelogen. Wie wir nach Hamburg kamen, müsten wir vorerst drei Wochen in einem Bretterschuppen kampieren... Das aber war noch goldig. Das dicke End kam hintennach — auf dem Schiff. Auf dem Zwischendeck, wo sie uns untergebracht hatten, war's so voll wie in einem Rattenest. Und heiß und kalt, wie man's braucht. Die Fahrt hat drei Wochen gedauert, weil ein Sturm war, und das Schiff hat gebockt, daß es bei allen unter sich rieg und oben raus kam... Und so ne Mission Menschen — Weiber und Kinder, Greise und Kranke... alle in einem Stall...“

Das Abendbrot war fertig, und Kathrin und Hanwillen nötigten ihren lieben Gast zu Tisch. Große Bratfischstücke schwammen in der Pfanne im Fett wie in einem richtigen Bad. Pellkartoffeln, rund und dick, lagen in der großen Schüssel wie Spanferkel, und am oberen Tischende, wo der Hauvater saß, lag ein hoher Brotlaib, braun und knusprig, mit einer weichen unteren Kruste, echtes gebackenes Roggenbrot.

Als die Kinder ihre Plätze eingenommen hatten, begann die Mahlzeit. Die Jungen, besonders der pausbäckige Felix, der immer neben seinem Vater saß, ließen mit scharfen Zähnen ein, daß es eine wahre Lust war, ihnen zuzusehen. Kathrin stand dabei, weidete sich an der Eblust ihrer Kinder und freute sich, daß es ihr auch einmal gegönnt war, einen solchen Gast mit einem derart vorzüglichen Essen zu bewirten. Von dem Russen, dem Wassile Bobrow, wurde im Dorf viel Gutes erzählt, er sei nicht nur ein findiger und kundiger Schlosser und Blechschmied, sondern auch ein gescheiter Mann, der keine die Antwort schuldig blieb und einem jeden mit Rat und Tat beistand. Und nun war er auch bei ihnen, der Kathrin und dem Hanwillen, eingekehrt und saß sogar mit ihnen an einem Tisch!

„Also hat's euch in Brasilien nicht gefallen, Wilhelm Petrowitsch?“ fragte Wassill. Der Hanwillen schaute seine Ehehälfte beobachtend an, welchen Eindruck auf sie die Anrede gemacht haben könnte, legte den hölzernen Löffel (die einzige Gabel im Haus hatte Kathrin dem Gast gegeben) zur Seite, stellte keine Veränderung im Gesicht seiner Frau fest, weil sie wahrscheinlich das „Wilhelm Petrowitsch“ nicht zu schätzen wußte, zog einer Kartoffel die Haut über die Ohren, zerbrach sie in drei Teile, legte sie in eine Reibe, streute Salz darauf und ließ sie ein paar Augenblicke gemütlich dampfen.



Zeichnung: W. Schwan (Schluß folgt)

Large vertical advertisement for 'Lita' featuring stylized text and a graphic of a woman's face.

Wir sind bei Friedrich Vogel im Dorf Dzhangis-Kuduk. Er ist schon mehrere Jahre im Ruhestand, besitzt eine hohe Rente und geht doch wie in seinem Weg in den Dörflern, in die örtliche Schule, wo er in Musik unterrichtet. Im Haus ist es still, die Kinder sind alle ausgezogen. Valentin, der Älteste, ist Leiter einer Sportschule. Die älteste Tochter Ruth Schwab ist Zahnärztin in Zelinograd, die zweite Tochter, Elisabeth, wohnt mit ihrem Mann in einem Projektionsbüro, Lydia, die Jüngste, studiert Französisch an der Zelinograder Pädagogischen Hochschule. „Alle haben ihren Platz im Leben gefunden“, sagt Friedrich. „Sie sind zufrieden und es geht ihnen gut. Bei Valentin in Roshtetwenka gibt's noch Wohnungswirtschaft. Dafür steht unsere Wohnung hier leer. Drei große Zimmer, Küche, Vorraum — und zwei alte Menschen. Soll er hier einziehen. Er könnte auch hier ganz gut in der Schule als Sportlehrer arbeiten, seine Frau fände Arbeit.“

„Läß ihn nur gehen“, tritt seine Frau ins Gespräch. „Er hat doch seinen Narren an der Sportschule gefressen und es klappert bei ihm auch noch Wohnungswirtschaft. Dafür steht unsere Wohnung hier leer. Drei große Zimmer, Küche, Vorraum — und zwei alte Menschen. Soll er hier einziehen. Er könnte auch hier ganz gut in der Schule als Sportlehrer arbeiten, seine Frau fände Arbeit.“

no Karl schlich sich gerne auf die andere Seite, wo der Schulmeister spielte und sah ihm mit offenem Mund zu. Im Dorf gab es einige Harmoniken. Karl wollte so gerne spielen haben. Dann könnte er spielen, so viel er wollte. Er bat darum, weinige, magere ab und ging schließlich nicht mehr in die Kirche, die Orgel treten. Er war's Mutter war stolz, daß er dort behilflich war.

Musik verjüngt den Menschen

Er hatte Glück. Es gab eine gute Ernte, und bei Vogels stand ein Fährmann in der guten Stube. Bald spielte Karl alles was ihm nur einfiel. Einmal gab's Krach mit der Mutter. Er hatte die Melodie „Mein Mann ist gefahren ins Heu“ gespielt. Vater beruhigte abends die Mutter. „Das Fährmann da ist doch keine Kirchenorgel. Gehst du abends bei Rotharmels, Bauers oder beim reichen Bäcker vorbei, kannst du die lustigsten Melodien hören, die dort gespielt werden.“ Bald war Karl das Harmonium zu klein, und ein gewagter Wunsch beschäftigte sich seiner — er wollte die Kirchenorgel spielen. Er wagte es, mit Vater darüber zu sprechen. „Junge, was du da ausgeheckt hast“, sagte Vater. „Du weißt doch, wer die Orgel spielt? Der Schulmeister. Der Schulmeister läßt die Kinder und liest auch die Predigt, wenn der Pastor mal nicht da ist. Dazu gehört Bildung. Wer sind die Schulmeister? Weißt du nicht? Ich kann's dir sagen. Der Sohn eines Schulmeisters oder eines reichen Bauern, der das Geld zum Lernen hat.“ Das Gesicht des Jungen wurde

immer ernster, und schließlich stieß er weinend hervor: „Ich will aber die große Orgel spielen.“ „Und wer soll ackern und säen, mähen und dreschen?“ fragte der Vater. „Bauernkinder gehören hinter den Pflug. Wer soll denn das Getreide anbauen, das Volk ernähren. Das ist doch wichtiger. Geld treppligen.“ Karl buschte, als Vater und Mutter vor dem Schlafengehen

nochmals darüber sprachen. „Meinst wohl, aus Karl geb's ein schlechtes Schulmeister?“ hörte er Mütter Stimme. „Wenns Geld da war, ich schickte ihn in die Schule.“ „Ja, wenn der Wenn und der Hätt' nicht wären, geb's nur Edelente auf der Welt“, schloß der Vater das Gespräch ab. Karl wurde ein Bauer. Dann heiratete er und bald gab's Söhne. Die Revolution hatte nicht nur den Reichen die Macht genommen, sondern auch die Allmacht der Kirche erschüttert. Die Schule war von der Kirche getrennt. Eiliche Schulmeister machten Karriere, denn manche Herren Pastoren hatten das Weiße gesucht. Es gab jetzt auch Schulmeister, die die Orgel nicht spielen konnten. So einer war nach Orlovskoje, dem Heimatdorf der Vogels, gekommen. Was ist aber der Gottesdienst ohne Orgel? sagte man sich. Jetzt, da er sein Hoffen längst aufgegeben hatte, sah Karl an der Kirchenorgel. Er spielte gut, hatte er doch alle Kirchenlieder zu

Hause auf dem Harmonium als Kind gespielt. Er nahm keine Bezahlung. „Hast recht Karl, Iwantsch“, sagte ein schlauer Kirchenorganist. „Verdienst dir damit einen weichen Stuhl im Himmel.“

Der kleine Friedrich war auch auf die Musik verfallen. Seine Leidenschaft war die Blasmusik. Er spielte früh eine Klarinette. Dieses Instrument bestimmte auch seinen weiteren Lebensweg. Er spielte vor im Blasorchester des Dorfes.

Die Bauern hatten sich verelngert, der Kolchos war erstarkt und konnte sich einen Kapellmeister leisten. Es war Friedrich Vogel.

1939 überiedete Friedrich in ein anderes Dorf und von dieser Zeit an ließ er schon nicht mehr wie im Heimatdorf die Frite Vogels, sondern Fritj Karitsch.

In den Kriegsjahren baute er ein Werk im Uralt mit auf und musizierte auch dort, sobald sich Gelegenheit bot. 1937 spielte er mit der Familie auf Neuland um in Roshtetwenka schuf und leitete er mehrere Jahre das Blasorchester. Dann kam er nach Krasnojarsk, nach Shurawlowka und die letzten 11 Jahre lebt und wirkt er im Zentralgebiet des Sowchos „Krasnojarsk“, Rayon Zelinograd, — und ist ein angenehmer Mann im Dorf.

Für ihn hat die Musik wirklich eine magische Kraft, und er wird so richtig jung, wenn er mit den Schülern, den Teilnehmern des Instrumentalensembles übt. Und wie seine Augen leuchten, als das Ensemble am Erntefest auftrat.

Auch im Dorfklub kommt man nicht aus ohne Fjodor Karlowitsch. Er lebt es sich mit den jungen talentierten Musikfreunden zu beschäftigen. „Reinhold Fink“, sagt er, „hat ein feines Gehör und Talent, auch Liebe für die Musik und ist hartnäckig im Lernen. Aus ihm wird mal etwas. Er spielt gut im Blasorchester und auch das Akkordeon.“

Orlo BOHN
Gebiet Zelinograd

„Freundschaft“, komm wieder!

Nach langem sechsstündigem Warten hatten wir das Glück, im Rayon Serendia und selbst in Serendia, die Darbietungen des Zetratensensemler „Freundschaft“ anzusehen. Die Auftritte von Herbert Leicht und Lilly Schrimpf gefielen allen sehr. Die Zuschauer lachten herzlich. Mit Genugtuung begrüßten wir Maria Penner mit Ihren Volkliedern, die sie mit angenehmer Stimme sang, angenehm klang die Stimme von Viktor Lindt, immer wieder hatten die Zuschauer die Tänzer Lore Friesen und Erwin Penner durch stürmischen Applaus um Zugaben. Wohlgeklungen sind die Darbietungen der Musikanten. Besonders gefiel Juri Bisjur mit seinem virtuoson Xylophonspiel. Im Ensemble harmonierten alles und ruff bei den Zuschauern eine Feierliche Stimmung hervor: die angenehmen Stimmen, Klänge der Musikinstrumente, die Kleidung der Künstler.

Obzwar viele Menschen anwesend waren, mochte ich doch behaupten, daß das Klubgebäude vollgepfropft gewesen wäre, wenn man den Auftritt des Ensembles besser bekanntgekennet hätte. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Sowchos „Serendinsk“ Genosse Gridnew sagte: „Alles war sehr schön, noch viel besser wäre es gewesen, wenn man die Darbietungen in kurzen Worten vorher in russischer Sprache erklärt hätte. Kommt bald wieder, wir wollen Euch recht herzlich empfangen.“

Gebiet Koktschetaw
UNSER BILD: Der Xylophonist Juri Bisjur
Foto: D. Neuwirt



Jubiläum eines Volkstheaters

Das Aktjubinsker Volkstheater der Kulturhaus der Aktjubins hat sein 15jähriges Jubiläum begangen. In dieser Zeit wurden über 500 Schauspiele gegeben. Das Kollektiv ist bereits dreimal mit dem Titel „Preisträger des Republikwettbewerb“ ausgezeichnet worden, und dem Leiter des Volkstheaters A. I. Goldstein hat man den Ehrentitel „Verdienter Kulturarbeiter der Kasachischen SSR“ verliehen. Zur schöpferischen Jubiläumsvorbereitung brachten die Laien-

Im Ausstellungssaal des Ust-Kamenogorsker Kulturpalastes der Hüttenarbeiter wurde die Wanderausstellung „Sowjetische darstellende Kunst“ eröffnet, die von der Leitung der Kunstaussstellung des Ministeriums für Kultur der Kasachischen SSR und der T-Schewtschenko-Kunstgalerie organisiert wurde.

Die Ausstellung besteht aus zwei Abteilungen — der Malkunst und der Graphik. Hier sind die Werke solcher bekannter Sowjetkünstler wie K. F. Juon, S. A. Tschulow, M. P. Kotschalowski, M. S. Sarjan, W. A. Faworski, S. A. Krakauskas vertreten. Die Besucher machen sich mit den Gemälden „In der Dorfbibliothek“ von T. Achmarow, „Die Dichterin des XVIII. Jahrhunderts Nadiri“ von I. W. Schwedronowa und anderen Gemälden aus dem Fonds der Republik-Kunstgalerie bekannt.

UNSER BILD: Im Expositionssaal
Foto: W. Pawlanin

Lieber Leser! Noch ist es nicht zu spät, Deine Zeitung „FREUNDSCHAFT“ für das Jahr 1975 zu bestellen. Beeile Dich bitte. Bestellungen werden von allen Post- und Sojuspetschastellen der Sowjetunion unbeschränkt entgegengenommen (Index im Unionskatalog Nr. 65414). Bezugspreis für das Jahr — 5,28 Rubel, für 6 Monate — 2,64 Rubel.

15.00 — „Musikklub“, 15.30 — Sendung für Landwirte, 16.30 — Verfilmte Literaturwerke, Spielfilm, „Das Schweinefleisch“, 18.00 — Internationales Panorama, 18.30 — Konzert, 19.15 — Zeitschriften, 19.45 — Der Buchladen, 20.30 — Konzert klassischer Musik, 21.00 — Nachrichten, 21.15 — Unter dem Banner des Sozialismus, 21.40 — Klub der Filmreife, 22.40 — „Durch die Revolution geboren“, Premias des meistteiligen Fernsehspielfilms, 3. Teil, 24.00 — „Zeit“, 00.30 Sportprogramm.

Montag, 25. November
12.20 — ZF. Nachrichten, 12.30 — „So oder nicht so?“, 13.00 — Sendung für die Eltern, 13.30 — Ausstellung der Werke der Mitglieder der Akademie der Künste der UdSSR, 14.00 — Musikprogramm „Die Morgenpost“, 14.30 — „Die Poésie“, 15.00 — Neues aus dem Musikleben, 15.45 — Deine Gesundheit, 16.15 — Konzert, Sendung aus Leningrad, 17.00 — Kurzspielfilme, 17.45 — Offensichtlich — unwahrscheinlich, 18.45 — Zeitschriften, 19.15 — Politischer Kommentator J. A. Shukow beantwortet Fragen der Fernsehfreunde, 20.00 — UdSSR-Meisterschaft in Hockey, „Krylja Sowetow“ (Moskau) — ZSKA, In der Pause — Nachrichten, 22.15 — „245 Menschen, Taten, Probleme“, 22.45 — „Lied“, 23.20 — Halbes, Ernst, 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Den Liebhabern der Operette, 01.30 — Weltkämpfe in Kunstgymnastik um den Interventionspokal, Sendung aus Sofia.

Sonntag, 24. November
12.20 — ZF. Nachrichten, 12.30 — „Der Wecker“, 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion!“, 14.00 — Antworten auf die Fragen der 1. Runde der Viktorine für Schüler, „Salut, Siegl!“

Unser Freund — die Mongolei

„UdSSR — Mongolei“ so heißt die illustrierte Buchausstellung, die in der Gewerkschaftsbibliothek des Aktjubinsker Kulturhauses der Chemiker organisiert wurde.

Die Ausstellung „UdSSR — Mongolei“ ist dem 50. Jahrestag des III. Parteitags der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und der Gründung der Mongolischen Volksrepublik, dem Besuch der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation mit dem Generalsekretär des ZK der KPUSU L. I. Breschnew an der Spitze in der Mongolei gewidmet.

In den Auslagen werden weitgehend die Reden L. I. Breschnews propagiert, Malereien und Dokumente, die über die Freundschaft und den Klassenbund des sowjetischen Volkes mit dem mongolischen erzählen, darüber, wie mit Hilfe der Sowjetunion in der Mongolei die jahrhundertlange Rückständigkeit überwunden, eine neue Ökonomie, Wissenschaft und Kultur geschaffen wurden.

Bilder und Artikel aus Zeitschriften sprechen überzeugend von jenen großen Veränderungen, die sich in 50 Jahren in der Mongolei vollzogen haben, darüber, wie man sich in der Mongolei in der Atmosphäre eines großen politischen Aufschwungs und Arbeitseinsatzes auf dem Weg der Partei- und Regierungsdelegation mit L. I. Breschnew an der Spitze vorbereitete.

Die Ausstellung „UdSSR — Mongolei“ gibt uns ein mehr Aufschluß über unseren Freund und Nachbar — die Mongolei.

Alkubinsk I. TÖPPER

Versen am Wochenende

„Galoppierende Inflation“

An diesem argen Übel leiden heute die Länder, wo das Kapital regiert; die Folgen tragen meist die kleinen Leute — ihr Säckel ständig an Gewicht verliert.

Inflation! Das heißt: die Preise steigen für alle Waren plötzlich sprunghaft an, und immer toller wird der Krisenreigen, der so verächtlich langsam erzt begann.

Zugrunde gehen Firmen, Existenzen, verschlungen von der Großen Beutegier; zu schützen wehrt Preis- noch Ländergrenzen, kein noch so schlauer Rettungsgeldier.

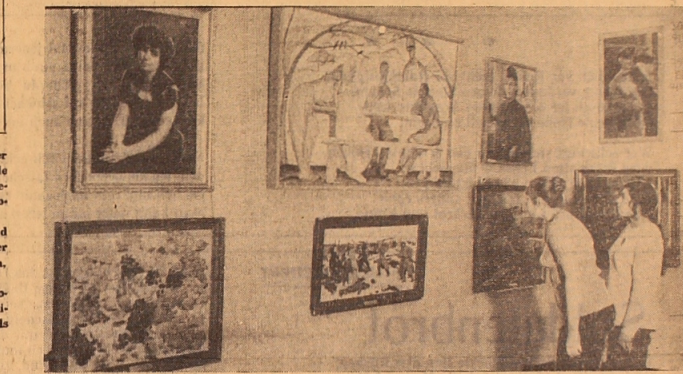
Wenn auch Minister noch so oft beraten, Experten sich zerbrechen ihren Kopf — wer in den Krisenstrudel reingeraten, darf nicht mehr schöpfen aus dem großen Topf

der Reingewinne und der Höchstprofits; aus dem die Großen freasen stets sich satt, die Herren aus der Monopolie — ihr Säckel ist beständig prall und glatt!

An Schwindsucht hat die Menschheit stets gelitten, dies Übel „galoppieret“ früher schon... Ein andres Übel ist jetzt heiß umstritten: Die „galoppierende Inflation“.

Sie ist mit bloßem Auge zu erkennen: die Preise klettern, und die Währung wankt... Des Übels Ursache ist leicht zu nennen; denn seine Fieberherdort entbrennen, wo Kapitalbesitz an Fettsucht krankt!

Radi RIFF



Lermontow gewidmet

Im Klub „Kolos“ der Versuchstation der Stadt Uralisk fand im Abend stadt, der dem 100. Geburtstag M. J. Lermontows gewidmet war. Im Saal waren Tierzüchter, Feldarbeiter, Mechaniker, Lehrer und Schüler zugegen. Die Lehrerin für russische Literatur Natalia Medofidowna Jakarowa sprach über das Leben und Schaffen des großen Dichters. Die Schüler der 1.—9. Klassen rezitierten

seine Gedichte. Auch Lieder wurden gesungen, die zu Lermontows Versen von verschiedenen Komponisten verfaßt worden waren. Besonders regen Anteil am Abend nahmen die Schüler Lene Winterholler, Olga Machonina, Natalia Ruge, Walja Bondarenko und andere.

Die Landwirte waren mit dem Abend sehr zufrieden und sprachen den Wunsch aus, daß man solche Abende oft organisieren.

Uralisk Klara RUGE

Die Uhr ist 200 alt

G. Schwindl, Veteran aus dem Gebiet „Krasnaja Sarja“ im Gebiet Zelinograd, bewahrt in seinem Haus eine große Wanduhr mit gu-

eisernen Schlaggewichten und einem Zifferblatt aus Furnierholz auf. Diese Uhr hat ihm sein Vater geschenkt, der sie seinerseits vom

Großvater erhalten hat. Großvater hat diese Uhr von seinen Eltern geerbt, die im Wolgaland den Acker bestellen.

Diese alte Uhr, eine Familienreliquie der Schwindls, ist über 200 Jahre alt.

M. DOBRENKO